

Unser Riehener Spital wird in ein Krankenhaus für Chronischkranke umgewandelt

Riehener Zeitung

19. Oktober 1962

Eine für unser Dorf wichtige Erklärung des Präsidenten der Stiftung Diakonissenanstalt Riehen. Begrüßungsansprache anlässlich der 110. Jahresfeier in der Dorfkirche Riehen.

Liebe Schwestern,
Liebe Mitarbeiter und Freunde unseres Hauses.
Verehrte Anwesende.

Die Begrüßungsworte, die wir vor Jahresfrist an dieser Stelle an Sie richteten, schlossen mit der Versicherung, daß die leitenden Organe unseres Werkes für die Bewältigung der Aufgaben der Zukunft gerüstet seien und mit freudiger Zuversicht nach vorne blickten.

Das Komitee der Diakonissenanstalt, das als Stiftungsrat nach außen die alleinige Verantwortung für unser gemeinnütziges Werk trägt, hat im abgelaufenen Jahr die Entscheidungen treffen müssen, die seine Entschlußkraft sowohl wie den zuversichtlichen Glauben an die Zukunft unseres Hauses auf eine harte Probe stellten.

Wie war die Ausgangslage für diese Entschlüsse?

Unser Mutterhaus zählt gegenwärtig 456 Diakonissen. Davon stehen in Arbeit 340 Diakonissen. Die übrigen 116 sind im Feierabend oder krank. Von den 340 in Arbeit stehenden Schwestern benötigen wir 180 Diakonissen, um den Bedarf unserer eigenen Betriebe in Riehen zu decken (Mutterhaus, Krankenhaus, Evangelische Heilanstalt Sonnenhalde, Pflegeheim Moosrain, Altersheime, Kinderheim Benken, Martha-Schule). Für unsere auswärtigen Arbeitsfelder (Spitäler, Heime, Gemeindepflegen usw.) verbleiben uns noch 210 Diakonissen.

Die altersmäßige Gliederung der Schwesternschaft ist die folgende:

Von den 456 Diakonissen stehen 253 im Alter von 11 bis 60 Jahren, 203 Diakonissen sind über 60 Jahre alt. In den letzten 5 Jahren hat die Altersgruppe von 11 bis 60 Jahren um 86 Diakonissen abgenommen, diejenige von über 60 Jahren nahm um 34 zu. Die jüngsten Altersklassen sind besonders schlecht dotiert: In der Altersklasse 30—39 Jahre haben wir 29, in der Altersklasse 21—29 Jahre gar nur 18 Diakonissen. Allerdings hat die letztgenannte Gruppe am meisten Aussichten, durch die Eintritte der nächsten Jahre größer zu werden, was für die höhere Altersklasse natürlich nicht mehr in Frage kommt. Bis 1975 dürfte die Zahl der arbeitsfähigen Schwestern von heute 340 auf 150 abgenommen haben, vorausgesetzt, daß die Eintritte in den nächsten Jahren nicht erheblich ansteigen. Es handelt sich hierbei um die natürliche Auswirkung der niedrigeren Eintrittszahl in den vergangenen 20 Jahren. Unser Diakonissenhaus hat damit teil an einer Entwicklung, von der alle großen Schwesternschaften, aber auch die katholischen Ordenshäuser betroffen werden.

Dazu kommt, daß die Beanspruchung unserer aktiven Schwestern ein Maß erreicht hat, das die zunehmende Gefahr gesundheitlicher Störungen in sich schließt. Die Fälle häufen sich, speziell an den Spitalern, wo Diakonissen im besten Alter wegen schwerwiegender Folgen dauernder Überarbeitung vorzeitig aus dem Arbeitsprozeß ausscheiden müssen.

Was zeigt diese Bilanz der personellen Situation unseres Hauses?

Sie beweist,

daß das Gewand, das wir uns vor Jahrzehnten bei starkem und zunehmendem Schwesternbestand zurechneten, zu weit geworden ist,

daß unsere Verpflichtungen unsere Möglichkeiten weit überschreiten.

Die Folgerung, die sich auf Grund dieser Bilanz zwingend aufdrängt, ist eine einschneidende Frontverkürzung, eine Anpassung unserer Verpflichtungen an unseren rückläufigen Schwesternbestand, eine Rückgewinnung unserer Bewegungsfreiheit im personellen Bereich.

Welche Möglichkeiten gibt es, um dieses Ziel zu erreichen? Es sind deren zwei:

Abbau unserer auswärtigen Arbeitsfelder

der Verringerung der Zahl unserer eigenen Betriebe in Riehen.

Schon seit geraumer Zeit sahen wir uns genötigt, die Reihe auswärtiger Stationen zu kürzen. Doch kommt eine weitere Einschränkung des Kreises unserer auswärtigen Arbeitsgebiete nicht in Betracht. Dies aus folgenden Gründen:

Die Stationsgelder, die uns als Entgelt für die auswärts arbeitenden Schwestern zufließen, bilden seit jeher unsere Haupteinnahme. Wir müssen nun — wie schon erwähnt — damit rechnen, daß wir bis 1975 nur noch über 140—150 arbeitsfähige Schwestern verfügen, also gerade noch über soviel, als wir zur Alimentierung unserer Riehener Häuser brauchen. Das würde bedeuten, daß bis in 12—14 Jahren unsere wichtigste Einnahmequelle vollständig versiegt wäre.

Unsere Schwesternschaft kann nur gedeihen und sich entfalten, wenn ihr ein möglichst weites und vielfältiges Tätigkeitsgebiet erhalten bleibt. Die Diakonisse ist ja nicht nur Krankenschwester, sondern Pflegerin für Betagte und Chronischkranke, Psychiatrischwester, Kinderschwester, Gemeindefschwester usw. Diese Vielseitigkeit der Aktivität aber kann nur in den auswärtigen Arbeitsgebieten gewährleistet werden.

Unser Mutterhaus ist geographisch insofern ungünstig gelegen, als wir kein eigentliches Hinterland haben. Eine Konzentration aller Kräfte in Riehen hätte zur Folge, daß uns die Rekrutierungsbasis für den Nachwuchs abgeschnitten wäre. Nur bei großer Streuung in unserem Wirkungsbereich können wir hoffen, daß sich junge Töchter für den Dienst in unserem Haus gewinnen lassen.

Zusammenfassend läßt sich also feststellen, daß eine Aufgabe unserer auswärtigen Arbeitsgebiete zu einer zunehmenden Schwächung unseres Hauses, ja zu einer völligen Erschöpfung unseres personellen und finanziellen Status führen müßte. Daß diese Lösung

größten Belastungen dar. Wohl hat das Krankenhaus, das in den Jahren 1905—1907 erbaut und 1939 um einen Flügel erweitert wurde, mit seiner chirurgischen, medizinischen und neuerdings gynäkologischen Abteilung erstaunlich lange den Anforderungen zu genügen vermocht. Beim heutigen intensiven Betrieb aber und wegen des Umstandes, daß unser Krankenhaus ein Schulspital ist, muß die veraltete Disposition und das Fehlen der notwendigen Nebenräume zu einem erschwerenden Arbeitsablauf und damit zu einer konstanten Überforderung der Schwestern führen. Dabei wäre eine Vergrößerung des Operationstrakts, eine Vermehrung der Bettenzahl und die Angliederung einer geburtshilflichen Abteilung dringend erwünscht. Allein unsere finanziellen Verhältnisse und vor allem die bekannte personelle Lage unseres Hauses gestatten uns nicht, an die notwendigen baulichen Verbesserungen und Ergänzungen heranzutreten. Die Führung eines Akutspitals, das in jeder Hinsicht den heutigen Anforderungen genügen und zugleich als Volksspital dienen soll, zeitigt in jedem Fall beträchtliche Betriebsdefizite, die von einer gemeinnützigen Stiftung mit ihren beschränkten Möglichkeiten auf die Dauer nicht mehr aufgefangen werden können. Die Unmöglichkeit, das Krankenhaus als Akutspital aus eigener Kraft im notwendigen Maß zu modernisieren und auszubauen, hat uns den Entschluß, innert weniger Jahre auf die Weiterführung überhaupt zu verzichten, erleichtert. Daß wir es bedauern, diesen Dienst aus der Hand legen zu müssen, der uns während mehr als 100 Jahren aufs engste mit der Gemeinde Riehen und einer weiteren Öffentlichkeit verbunden hat, versteht sich von selbst. Wenn wir auf die Führung des Akutspitals verzichten und auch für die Sonnenhalde mit der Zeit einen neuen Träger suchen müssen, so bedeutet das nicht, daß Riehen für unser Werk an Bedeutung verliert, denn das Diakonissenspital ist ja nicht identisch mit der Diakonissenanstalt. Die Zentrale unserer Schwesterngemeinschaft, das Mutterhaus, als Ausbildungs- und Betreuungsstätte, als eigentliche Heimat unserer Diakonissen, bleibt in Riehen. Auch werden wir die Krankenpflegeschule, für die wir nicht nur über große Erfahrung, sondern auch über das nötige Lehrpersonal verfügen, auf alle Fälle weiterführen. Nach Verhandlungen mit dem Engeren Gemeinderat und dem Regierungsrat hoffen wir, daß in Bälde die grundsätzliche Zustimmung der Behörden für die Errichtung eines neuen regionalen Akutspitals in Riehen gegeben wird. Es wäre wünschenswert, wenn die Errichtung dieses Gemeindespitals in absehbarer Zeit in Angriff genommen werden könnte, damit die Ablösung des Diakonissenspitals Zug um Zug erfolgt, um zu vermeiden, daß Riehen einige Jahre ohne Akutspital auskommen muß. Es versteht sich von selbst, daß wir der Gemeinde bei der Lösung der ihr bevorstehenden Aufgabe im Rahmen des Möglichen mit Rat und Tat zur Verfügung stehen werden, zum mindesten für die Ausbildung des Schwesternnachwuchses mit unserer Krankenpflegeschule. Für das bisherige Krankenhaus sehen wir vor, es in ein Haus für Chronischkranke umzuwandeln, wozu es sich ohne größere bauliche Veränderungen besonders gut eignen würde. In personeller Hinsicht würde die Ablösung des Akut- durch ein Chronischkrankenhaus bedeuten, daß wir mit 10 Diakonissen auskämen, während das Spital heute deren 50 beansprucht.

Das Komitee hat — um dies zusammenfassend noch einmal zu sagen — nach Konsultation des Schwesternrates und nach gründlicher Prüfung aller Aspekte sich zur Konzeption der Aufrechterhaltung der auswärtigen Arbeitsgebiete unter Einschränkung unserer Verpflichtungen in Riehen entschlossen. Es hat demgemäß folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Auf die Weiterführung des Krankenhauses als Akutspital wird in wenigen Jahren verzichtet in der Erwartung, daß die Errichtung und Führung eines regionalen Akutspitals von der Gemeinde Riehen übernommen wird. Das Spital wird in ein Chronischkrankenhaus umgewandelt.
2. Unsere Krankenpflegeschule für Diakonissen und freie Schwestern wird unter allen Umständen weitergeführt und ausgebaut.
3. Wie weit und in welcher Weise die nicht zu umgehende Frontverkürzung auch unsere übrigen Häuser miteinbeziehen wird, kann heute noch nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Verehrte Anwesende.

Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß die genannten Entschlüsse dem Komitee schwer gefallen sind. Aber das Komitee hat die Verantwortung für ein weiteres Treibenlassen der Entwicklung im personellen Sektor nicht mehr tragen können. Den unwiderleglichen Fakten mußte Rechnung getragen werden. Dies bedeutet — das sei hier mit aller Entschiedenheit betont — keineswegs Resignation. Im Gegenteil! Durch Anpassung an die realen Möglichkeiten wollen wir die Schwesternschaft entlasten, ihr die Vielseitigkeit ihrer Aktivität und die Beweglichkeit unseres Hauses im personellen Bereich zurückgewinnen. Damit schaffen wir eine Voraussetzung für immer neue Impulse der Schwesternschaft für ihren Dienst am Nächsten, aber auch für die Gewinnung junger Nachwuchskräfte und damit für den Fortbestand unseres Werkes in den kommenden Jahrzehnten.

Verehrte Anwesende.

Das Komitee ist überzeugt, auf dem richtigen Weg zu sein. Es weiß sich im Glauben an die lebendige Zukunft unseres Hauses mit der Schwesternschaft einig. Sie, unsere Freunde und die weitere Öffentlichkeit bitten wir um Ihr Verständnis und um Ihr Vertrauen.